Na also!

„Nu, Alter, war's denn dem Baron unangenehm, als Du ihm heute die Rechnung brachtest?"

„Im Gegentheil, er sagte, ich sollte wiederkommen!"

Redensarten.

„Das ist die Findigkeit der Post!" — sagte A zu B, da hatte der Postmeister im Orte das reichste Mädchen zum Bunde fürs Leben herausgefunden.

„Ich habe es schon lange im Auge," sagte der Patient, dem ein Sandkorn hineingefallen war.

„Kommt Zeit, kommt Rath", sagte die Kellnerin, die für den Herrn Rath aufdeckte.

„Gut Ding will Weile", sagte der Bräutigam, als er seinen Mund auf die Lippen der Braut drückte.

„Enfant terrible".

Der kleine Sohn eines Malers: „Papa, das ist wohl ein Schlagschatten?"

Per aspera ad astra.

In der Strafanstalt Pankratz bei Prag ist ein Sträfling als Gärtner beschäftigt, der zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt wurde, weil er aus Noth ein bei ihm wohnendes Liebespaar erschlug und beraubte.

„Na, wie geht es Ihnen", frägt ihn der neue Anstaltsgeistliche tröstend, „wie tragen Sie Ihr schweres Loos?"

„Ich danke, Hochwürden", erwidert der Gefragte. „Nur daß ich halt erst zwei hab' erschlagen müssen, eh' ich die Anstellung kriegt hab'."

Ein Häkchen.

„Onkel, soll ich Dir Deine Ringe aufgakeln?"

„Aber Hansi, das geht doch nicht; die unteren sind klein, die oberen groß — sie fallen ja durcheinander."

„Na, dann können wir sie ja versetzen!"

Die Extreme berühren sich.

Mein Wirth und ich wir passen, wir beiden,
Wir harmoniren ganz wunderschön:
Er kann die leeren Gläser nicht leiden, —
Ich kann die vollen nicht stehen sehn!

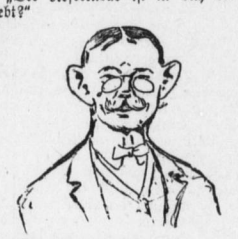
Schön gesagt.

A.: Sie rauchen wohl gar nicht, Herr B?

B. (Schauspieler): Nein, meine ganze Zukunft gehört der Bühne.

Unter Freundinnen.

„Der Referendar ist in dich verliebt?"



„„Bis über die Ohren.""

„Das will allerdings viel sagen!"

— Galgenhumor. Patient: „Ihre Gesundheit scheint sich auch in der letzten Zeit gebessert zu haben, Herr Doktor."

Arzt: „Ja, ich habe Pferd und Wagen verkauft und mir kürzlich ein Automobil zugelegt."

Patient: „Nun, seitdem befinden Sie sich besser?"

Arzt: „Ja, das Laufen bekommt mir sehr gut!"

Kindlicher Wunsch.

Vater: Nun, mein Sohn, in welche Schule möchtest du denn gehen, in die Realschule, Bürgerschule oder — —

Sohn: In die Reitschule!

— Verhagelt. In der Schule eines Rhönortes behandelt der Lehrer die Niederschläge, Regen, Schnee, Thau und Reif. An den Hagel denkt keiner der Schüler. Der Lehrer fragt, welche Erscheinung auf diesem Gebiete es noch gebe und sagt zur Nachhülfe: „Die Erscheinung erregt besonders in bäuerlichen Kreisen Angst und Grauen, da sie meist empfindlichen Schaden anrichtet. Nun, was ist das für eine Erscheinung?"

Da hebt sich Hannes und ruft im Hochgefühl der gefundenen Antwort: „Der Gerichtsvollzieher!"

O weh!

„Guten Tag, Frau Kunz, kann ich Ihren Herrn Gemahl einen Augenblick sprechen?"

„„Den suche ich gerade, ich möchte selbst ein Wörtchen mit ihm reden.""

— Doch etwas. Dame (zu ihrer Freundin): „... Nun, Elsa, beschäftigt sich denn Deine Tochter auch mit der Küche?"

Freundin: „O, freilich! Die malt großartige Stillleben aus der Küche!"

Tauschhandel.

... Der ewige Handel, — ich wette —

Man feilscht und täuscht mit Bedacht
Und jeder glaubt noch, er hätte
Das beff're Geschäft gemacht.

Die rothe Rose.

(Nach dem Chinesischen von Hans Bethge.)

Am Fenster saß ich trauernd, stumm geneigt
Ueber ein seidenes Kissen, das ich stickte.
Da stach ich mich — und rothes Blut rann auf
Die weiße, weiße Rose, die ich stickte,
Und eine rothe Rose ward daraus.

Wie dacht' ich da an Dich, der ferne ist
Im Kriege! Und ich dachte, wie auch Du
Dein Blut vergießt, — und heiße Thränen stürzten
Mir aus den Augen, und ich weinte lange.

Hei, jetzt vernahm ich Hufschlag eines Pferdes!
Ich sprang empor! Er ist's! Das fühlt' ich, weh,
Daß es mein Herz war, was so heftig schlug...

Und wieder saß ich, stickte trauernd weiter
Und stickte Thränen in das seidene Kissen,
Die schimmerten wie wundervolle Perlen
Rings um die rothe, rothe Rose her.

Der erste Phonograph.

Von Anna Sußmann-Ludwig.

Menlo Park! — Ein kleines, ruhiges, wenige Meilen von New York an der Pennsylvaniastrecke gelegenes Oertchen, in welchem eins der schönen Häuser mit seiner vornehm ruhigen Front und dem großen Garten vollständig den breiten, dahinterliegenden Häuserkomplex verdeckt.

Ein seltsamer Kontrast anscheinend — und doch nicht seltsam, nicht befremdend. Vorn behagliche Ruhe, Komfort, Lebensgenuß — dahinter, unter den niedrigen, tief roth aus dem grünen Blättergewirr hier und da hervorlugenden Dächern das Heim der Arbeit, des Erwerbes, aus dem ein vielstimmiges Geräuschchaos, ein Stampfen und ungebärdiges Keuchen, ein betäubendes Sausen, ununterbrochenes Brausen hervordringt.

In einem einzigen, völlig seitwärts gelegenen Theile herrscht Ruhe und friedliche Stille. Die dick gepolsterten Thüren, die vielen kleinen, fest verschlossenen Fenster wehren dem rastlosen, monotonen Außenlärm feindselig den Eingang und wahren die heimstille Arbeitsruhe ihrer einzelnen Räume. In dem einen geht eine ernste, noch ziemlich jugendliche Gestalt hastig auf und ab, aus den lebhaften, klugen Augen schießt ab und zu ein freudiges, befriedigtes Leuchten. Mit kaum merklichem Lächeln auf den erwartungsvoll geschärften Mienen bleibt der Wanderer jetzt an einem eigenthümlichen Apparat, in der Mitte des Zimmers stehen. Seine Rechte tastet nach einer kleinen Kurbel, ein hörbarer, scharfer Ruck — da pocht es heftig, überlaut an die Außenthür, mit Ungestüm wird Einlaß begehrt...

Das muß etwas Besonderes, Wichtiges sein. Um diese Zeit darf ihn sonst niemand in seiner Klause stören. Er öffnet... ärgerlich sieht er auf eines der Dienstmädchen aus dem Vorderhause, das athemlos und keuchend vom heftigen Lauf vor ihm steht und keine Silbe hervorbringt.

„Donnerwetter, ich will doch nicht gestört sein. Wohl wieder 'ne nette Lappalie?"

Kopfschüttelnd, hochroth, will die Erschreckte sprechen.

„Mund halten", donnert er ihr entgegen, „so will ich's nicht hören, da hinein kann Sie ihre Meinung sprechen, aber wehe, wenn's nichts Gescheidtes ist."

So polternd, stößt er die Willenlose vorwärts gegen den Apparat, dreht schleunigst die vorhin schon einmal berührte Kurbel und hält sich dann, als er sieht, daß sich die zwei Walzen, der Hauptbestandtheil des Apparates, in rotirende Bewegung gesetzt, beide Ohren fest mit den Händen zu. Das Mädchen, an die bisweilen sonderbaren Einfälle und Befehle des sonst guten Herrn gewöhnt, gehorcht, wie er an den Bewegungen ihres Mundes sieht, sofort und entfernt sich dann nach wenigen Sekunden so rasch als möglich.

Einen Moment später hält Thomas Alwa Edison die schnurrende Kurbel an, setzt eine andere in Bewegung, und: „Mr. Edison, soeben wurde Ihnen ein Sohn geboren!" tönt es lakonisch, in hastigen, etwas gepreßten Tönen, jedoch ganz deutlich, ungefähr so, wie ein Mensch, der außer Athem ist, spricht, aus dem Cylinder hervor.

„Hallo, famos, splendid! Ein Glückstag! Der Phonograph ist fertig und mein Sohn auch!"

Ein Sohn, ein wirklicher, lebendiger Junge! Hallo. Das genügt für heute! — Na, wenn die sich nicht gegenseitig eine gute Vorbedeutung sind", jubelte der Mann, dessen geniale Erfindung ihm als ersten wahrhaft gelungenen Beweis soeben die Nachricht des „Vaterwerdens" verkündet hatte. An beiden Sachen war kein Zweifel möglich, der Junge war da, und der Aparat hatte sich zum ersten Male, da ein fremdes, völlig unbefangenes Wesen ihm eine Meldung anvertraut, wundervoll exakt und tadellos prompt arbeitend, brillant bewährt.

Die Geburtsanzeige des ersten, leiblichen Edisonsprößlings war von dem weichen Wachs des letzten der Geisteskinder des Erfinders wohl registrirt.

Die „Zwillinge", wie Edison den Apparat und sein Söhnchen betitelte, gediehen prächtig. Jenes erhielt in kurzester Frist sein Patent und dieses wurde für den Vater, der seit seiner eigenen Kindheit gern Naturstudien gemacht, zum interessantesten Beobachtungsobjekt. Eines Tages kam er sogar auf den Gedanken, die verschiedenen Töne und Laute, die Baby meist in recht energischer Weise von sich gab, dem Apparat zur treuen Aufbewahrung zu übermitteln. Welche Freude würde dies in späterer Zeit gewähren. Wieviel Vergnügen in kommenden Tagen, wenn die Erinnerung an diese glückliche, frohe Zeit in so drastisch-realistischer Weise heraufbeschworen werden könnte.

Gedacht, gethan.

Der Apparat wird von der Werkstatt hinüber in's Wohnhaus, in's Kinderzimmer transportirt und dort möglichst dicht neben Baby und der Amme aufgestellt, die plötzlich in ihren Liebkosungen verstummt, weil der neue Zimmerkamerad sie einschüchtert. Es wird ihr ganz unheimlich zumuthe neben dem merkwürdigen Ding da, das von selbst reden können soll. Ganz geheuer ist's ja in diesem Hause überhaupt nicht. Mit ganz rechten Dingen kann's doch nicht zugehen, daß die Glocken von selbst gehen, daß in all den vielen, sonderbaren Gegenständen kein Mensch, nichts Lebendiges sein soll und sie sich doch bewegen, Geräusche machen. Nein, nein, wenn „ihr" Junge sie nicht so nöthig hätte, wenn ihr Baby nicht so reizend wäre, dann wäre sie schon längst davongelaufen, zurück in ihr Dorf, wo's nicht spukt und keine bösen Geister gibt. Aber so muß sie ja ausharren, muß aufpassen, daß der Teufel und seine Gesellen keine Gewalt über das Kind erhalten. Auch jetzt scheint ihr Gefahr im Anzuge zu sein, und ängstlich preßt sie das Baby an sich. Dies scheint jedoch absolut kein Verständniß für die Situation zu besitzen, denn es trampelt und strampelt lustig und vergnügt mit Händchen und Füßchen um sich, dabei laut und lustig lachend und kreischend.

R—r—rr—r, schon dreht sich die Kurbel, das gleichmäßige Surren scheint Jung-Edisons Lust noch zu steigern. R—r—rr—r — die Walze steht.

Das Experiment ist wundervoll geglückt.

Und zwar ist alles so flott, so rasch gegangen, daß die Amme nicht einmal recht zur Besinnung, zum Verständniß des Geschehenen gekommen ist. Schon erscheint der Diener und verläßt, den gespenstischen Apparat vorsichtig — scheu und ängstlich, wie sie meint — in die Höhe nehmend, mit diesem das Zimmer. Mr. Edison wirft seinem Liebling noch rasch eine Kußhand zu und will ebenfalls hinausgehen, als der kleine Kerl mit einem Male ganz plötzlich ein lautes, jubelndes, jubilirendes Jauchzen anstimmt.

Was mag wohl seinen Frohsinn so erregt haben?

Wie gebannt bleibt der Vater stehen, so etwas glaubt er noch nie, selbst nicht bei seinem trotz der kurzen Lebenszeit so genau beobachteten Söhnchen gehört zu haben. Das Lachen klingt ordentlich bewußtfroh Glücklich, herzerfrischend, weil — so rührend kindlich.

Das sind Grüße aus einer anderen, sonnigeren Sphäre, das sind reine, echte Paradiestöne. Der Vater lauscht — — lauscht — — seine Augen strahlen — sein Mund lächelt — glücklich, glückselig. Dann schleicht er leise, ganz leise fort. Kein anderer, häßlicher, rauher Erdenklang soll dazwischenklingen, das reine Kinderlachen, das viel, viel schöner als irgend etwas anderes ist, soll dem Phonographen übermittelt werden. —

Wie herrlich, wie wehmuthsvoll froh wird es dem Jüngling, dem Manne einst zurückschallen.

Rasch ist der Apparat zurückbeordert und gerichtet und ... doch Meister und Meisterwerk harren vergeblich der Dinge, die da kommen sollen. Jung-Edisons laute Lust ist ebenso plötzlich verstummt, wie sie gekommen; mit großen glänzenden Augen blickt Baby stillvergnügt um sich. Eine Wiederholung seines Freudejauchzens ist völlig ausgeschlossen.

In der nächsten Zeit entwickelt sich oft ein allerliebstes Kinderstubenidyll. Vater und Sohn liegen auf den dichten, weichen Teppich, vergnügt und lustig miteinander spielend. Zwei gute, frohe Kameraden.

Wie rasch laufen die kleinen Eisenbahnen auf den niedlichen Schienen, wie bellen die Hündchen und wiehern die Pferdchen, wenn der kleine Schlingel sie mit seinen rosigen Patschhändchen gerade an der Stelle, wo der geheimnißvolle Organismus sitzt, bearbeitet.

Eitel Lust und Freude. Nicht einmal durch das Auseinandergehen, durch das bisweilen etwas plötzliche Krachen der Spielzeuge gestört. Nur schade, daß ein einziges trotz allen Vergnügens sich nicht wieder einstellen will: das anhaltende, harmonische Jauchzen des kleinen Kerlchens, das den Vater damals in eine förmliche Ekstase des Entzückens versetzte. Und gerade darauf ist er um so erpichter. Ihm, ihm selbst, der Gattin, dem Kinde muß dies Lachen erhalten werden.

Alle möglichen Anstrengungen zur Belustigung des Jungen werden ersonnen. Thomas Alwa, der ernste Erfinder, bellt, miaut, meckert und kugelt sich mit seinem Einzigen herum. Alles umsonst. Müde, matt von der ungewohnten Anstrengung erhebt sich der Vater oft, reckt und streckt die steifen Glieder, ohne seinen Zweck erreicht zu haben.

Wochen — Monate vergehen.

Baby, das bereits laufen kann, soll dem Vater einen Antrittsbesuch im Laboratorium machen. Dort geht's heute besonders lebhaft zu. Soll doch die Aufnahmefähigkeit und Reproduktionskraft einer ganzen Reihe sowohl im Aussehen als in der Konstruktion verschiedener Phonographen geprüft weren.

Da wird gleichzeitig gesprochen, geblasen, geflötet, gegeigt. Ein wahres Tohuwabohu von Tönen und Lauten. Das scheint Jung-Edison zu behagen oder seinen Ehrgeiz im Uebertönen zu wecken. Mit einem Male klingt jenes entzückende, markante Jauchzen, dessen hohe Töne über all dem andern wüsten Lärm zu schweben scheinen, zu des beglückten Vaters Ohren. Das sind dieselben Laute, dieselbe Klangfarbe, die er so lange vergeblich gesucht.

Ein rascher Wink, alles andere verstummt — und die langsam rotirenden Walzen nehmen den Solopart von Edison junior als wohlgelungenes Intermezzo auf.

Und beglückt schaut der große Erfinder auf sein Werk, das der Familie ein unerschöpflicher Born von Freude und Lebenslust zu werden verspricht.

Der Theekoster.

Die Riesenstadt an der Themse ist, wie für viele andere Erzeugnisse der überseeischen Länder, auch für den Thee der Hauptmarkt des europäischen Erdtheils. Zahlreiche Geschäfte in London widmen sich der Einfuhr und dem Vertrieb der Pflanze, die den Trank liefert, von dem die Engländer sagen: er erheitert, ohne zu berauschen. Daß aber auch in diesem so harmlos scheinenden Getränk das Gift nicht fehlt, beweist die Sterblichkeitsstatistik jener Menschenklasse, die sich berufsmäßig mit der Prüfung der verschiedenen Theesorten beschäftigt. Das Theekosten ist ein einträgliches Geschäft, aber wer es betreiben will, muß sein Leben der Ausbildung seines Geschmacks- und Geruchssinnes widmen und auf manche Genüsse verzichten. Dem Theekoster sind Tabak und Spirituosen verboten, denn sie stumpfen die Sinne ab. Seine Speisen dürfen kaum gewürzt sein, weil Gewürze, vor allem der Pfeffer, den Geschmackssinn nachtheilig beeinflussen.

Das Prüfen der Theesorten geschieht in der Regel Vormittags, weil in den Frühstunden die Sinne erfahrungsgemäß am schärfsten sind. Bis zu welcher Feinheit diese sich entwickeln, beweist der Umstand, daß die „Koster" an 40—50 Täßchen frischen, ungezuckerten Thees nacheinander nippen und fort alle Eigentschaften und die Herkunft der verwendeten Sorten feststellen. Ist der Thee, welcher geprüft wird, nur um ein Geringes schwächer, als man von einer bestimmten Art erwartet, so entdeckt dies der Kundige sofort. So ist denn der Theekoster die rechte Hand des Handelsherrn, der sich auch betreffs der Schätzung des Marktwerthes unbedingt auf ihn verlassen kann.

Trotz der erzwungenen Enthaltsamkeit der Theeprobirers von alkoholischen und nikotinischen Genüssen ist sein Geschäft kein gesundes; das fortwährende Theetrinken untergräbt seine Kraft, so daß in den betreffenden Kreisen das Wort umläuft: „Der Theekoster lebt vom langsamen Selbstmord." Nur zu bald fröhnt er seiner Tasse mit der Leidenschaft des Franzosen für den Absinth oder mit der des Chinesen für das Opium, und die verderblichen Folgen sind in allen Fällen dieselben.

Trotz dieser schweren Nachtheile ist der Zudrang zu diesem Berufe wegen des reichlichen Gewinnes, den er abwirft, ein sehr starker. Zuweilen wird noch ein bedeutendes Lehrgeld für die Erlernung dieses gefährlichen Berufes gezahlt. „Sonderbar!" wird hier vielleicht mancher ausrufen; ich aber möchte zurückfragen: „Ist denn die Ausübung einer großen Anzahl anderer Berufsarten nicht ebenfalls mit Beschwerden und Gefahren verbunden? Ist z. B. das Tabakkosten eine gefündere Beschäftigung? Und was würden die Theetrinker sagen, wenn die Theekoster ihre Thätigkeit einstellen würden?"

— Schlau. Der Chef eines Geschäftshauses hat zu Ehren seines Buchhalters, der fünfundzwanzig Jahre bei ihm ist, eine kleine Festlichkeit veranstaltet, wozu das ganze Bureau-Personal eingeladen ist. Da er kein großer Redner ist, nimmt er sich, als der Wein serwirt wird, einen anderen Angestellten bei Seite. „Sie, Mayer, ich bin augenblicklich nicht disponirt; sprechen Sie doch in meinem Namen einige Worte!"

„Schön, schön; wie soll ich denn ungefähr sagen ... Sie hätten uns Allen zur Feier des Tages eine monatliche Zulage von zwanzig Dollars gewährt?"

Trost.

Verwittweter Pantoffelheld: „Das war ein harter Schlag!" — „Tröst' Dich, Freund: 's war der letzte!"

— Aufrichtig. Gutsbesitzer: „Du, Ferko, schämst Du Dich denn gor nix ain biss'l, dos ganze Johr gor nix zu orbaiten?"

Ferko: „Lieber Herr, bevor ich wos orbait', schäm' ich mich doch lieber ain bissec."

— Treffende Bemerkung. Student (beim Nachhausekommen auf seinem Bett ein gesticktes Kopfkissen vorfindend): „Donnerwetter, soviel Kater im Hause und die Mäuse haben mir den ganzen Ueberzug zerfressen".

Wandlung.

Ehemaliger Wilderer (Schwammerl suchend): „Dö schau'n, daß i a Vegetarier wor'n bin!"

— Kindermund. Die kleine Erna: „Liebste Mutti, helfe mir doch, ich verstehe die Noten nicht."

Mutter: „Aber Herzchen, ich kann ja doch nicht Klavier spielen."

Die kleine Erna (entrüstet): „Aber Mutti, wie bist Du vernachlässigt worden."

— Kindermund. Tante: „Hänschen, sage mir doch, was liebst Du mehr, mich, oder die Bonbons, die Dir der Onkel zum Geschenk gemacht hat?"

„Dich habe ich lieb, Tante, aber die Bonbons vom Onkel habe ich zum Fressen gern."

Brüderschaft.

Ehemann (der mit seiner Heirath gründlich hineingefallen ist: „Fürchtet euch nicht, ihr lieben Vögelchen; ich gehörte immer zu euch: früher als lockerer Zeisig und jetzt als armer Pechvogel."

— Beste Empfehlung. Junger Herr: „Glauben Sie, daß das Bartwuchsmittel helfen wird?"

Friseur: „Ich kann Ihnen nur sagen, nächstes Jahr um diese Zeit reißen sich die Damen um Sie!"

— Im Restaurant. Kellner: „Darf ich Ihnen noch ein Glas Bier bringen?"

Gast: „Nein, erst lassen Sie mich nur das Beefsteak zu Ende essen, erst die Arbeit und dann das Vergnügen."

Ein Afri-Kalaner.

„Die Giraffe scheint für Afrika von höchster Bedeutung."

„„Wieso?""

„Erstens, weil sie das höchste Thier ist und dann, weil sich — alles um sie dreht."